

Berliner Montags-Echo, 14.10.1957

Remarque - Schmunzel-Doet mit Charme

Der Autor von „Im Westen nichts Neues“ versucht sich als Schauspieler / Ein Interview im Spandauer Atelier

Erich Maria Remarque, Autor vor „Arc de Triomphe“ und „Im Westen nichts Neues“, dem größten Bestseller nach der Bibel, ist unter die Mimen gegangen. In dem Film nach seinem Roman „Zeit zu leben und Zeit zu sterben“, der in Berlin gedreht wird, hat er selbst eine Rolle übernommen. Als Erklärung serviert er mit einem dezenten Augenzwinkern: „Das ist nur eine kleine Entschädigung, wissen Sie! Ich sollte schon in Laemmles Film „Im Westen nichts Neues“ mitwirken - und sogar in einer Hauptrolle -, aber ich war zu alt für sie. Meine jetzige Rolle ist ja nur so groß!“ Und er zeigt drei Zentimeter... Warum er sich überhaupt als Schauspieler versuche? „Warum nicht? Meine Freunde Thornton Wilder und Sinclair Lewis haben ja auch in ihren Stücken selbst gespielt. Außerdem ist es sehr nützlich für einen Autor, in der praktischen Dreharbeit zu erleben, wie sich ein Satz, der geschrieben vielleicht geradezu brillant wirkt, gesprochen unter Umständen ganz läde anhört. Und drittens spielt man doch im täglichen Leben soviel - warum soll man also nicht zur Abwechslung auch einmal Geld dafür nehmen?“

In diesen wenigen Sätzen ist schon der ganze Remarque „komprimiert“: ein Mann mit der Begabung, lächelnd nicht nur seine Mitmenschen, sondern auch sich selber zu beobachten, und der lockenden Versuchung zu widerstehen, sich im Ellenbeintum des Prominentenkultes abzuriegeln; mit dem Talent, trotz seiner sechzig Jahre immer noch unaufhörlich zu charismieren, was ihm nicht zuletzt das freundschaftliche Vertrauen einer Einzelgängerin wie Greta Garbo und die Gattinnen-Gunst von Paulette Goddard, Chaplins erster Film- und Lebenspartnerin, eingebracht haben mag; mit der lebenswerten Eigenschaft, sich nicht für unfehlbar oder überragend im Zirkus seiner Mitmenschen zu halten.

Immer ist in seinen Antworten schmunzelnde Eigenironie. Ob sein Regisseur, Douglas Sirk, nun mit ihm als Schauspieler besonderen Kummer habe? „Da möchte ich mit Stolz erklären: die leichten Sachen bewältige ich wirklich hervorragend... Die schwierigeren dagegen muß ich bis zu fünfzehnmal wiederholen - Unter uns: Ich komme mir immer vor wie einer, dem man befiehlt: sag zweimal a, und er sagt: a, bi ich habe ungeheuren Respekt vor der schauspielerischen Arbeit bekommen, denn vor der Kamera geht's sich lange nicht so einfach wie hinter ihr.“ Und er setzt

leise hinzu: „Vielleicht schneiden sie mich überhaupt ganz heraus?“

Als Journalist in Berlin habe er damals geübt, seine eigenen Arbeiten nicht so wichtig zu nehmen. (Denn an den Tagesreportagen wird je nach den Bedingungen des Zeitungsraumes herumgestrichen.) „Mein Chefredakteur hat immer gesagt: Was gestrichen ist, kann nicht kritisiert werden. Ein tröstliches Wort. Und ein Panzer gegen Allüren. Mein Drehbuch für diesen Film zum Beispiel hat man mindestens auf die Hälfte zusammengestrichen. Aber ich weine nicht, im Gegenteil, ich finde, es ist dadurch besser geworden!“

Auf die Frage an den Journalisten, Roman-, Bühnen-, Filmautor und Schauspieler, welchen dieser fünf Berufe er bevorzugt, meint er diplomatisch: „Da kann ich Sie nur an die berühmte Geschichte vom Tausendfüßler erinnern, der nicht weiß, mit welchem Fuß er angefangen hat zu laufen!“

Seit zwanzig Jahren lebt Remarque in New York, aber ein Buehretiro-Häuschen hat er noch am Lago Maggiore. „Da will ich mich jetzt von den ungeheuren Strapazen der Filmerei „erholen!“ dramatisiert er scherzhaft. (Tatsächlich hat er aber sechs Pfund abgenommen!) Wann er wieder ab-

fliege? „Fliegen mit Licht gar nicht. Ich fühle mich nicht sehr wohl dabei.“

Dann sei er also ängstlich? „Nein - wieso? Jeder Mensch, der mutig ist, hat auch Angst. Ohne Angst gibt's keinen Mut, ohne Mut keine Angst. In einem meiner Bücher wird mein Held gefragt: „Haben Sie nie an Gott gerweifelt?“ Er antwortet: „Natürlich! Wie könnte ich sonst an ihn glauben!“ Sehen Sie, das ist eine ganz klare Parallele.“ Man trägt ihn etwas beschämend Banales - und er antwortet mit einer gefällig verpackten Weltanschauung.

Da er ein so heiteres „Schmunzel-Weltbild“ hat, fällt der leise Vorwurf: „Warum haben Sie denn noch keinen humorvollen Roman geschrieben?“ Er tut wie ein Schuljunge, dem man zu Unrecht den Hosensboden geklopft hat: „Aber hab' ich doch! Der schwarze Obelisk! In meinem Alter muß man ja etwas Neues anfangen, sonst ist man plötzlich ein oller Bock. Und ich mache ja lauter neue Sachen. Ich habe zum er-ten Male ein Drehbuch geschrieben - zum ersten Male gespielt, ich heirate wieder, und vielleicht werde ich auch mal meinen größten Wunsch erfüllen können: ein eigenes Kartussell zu besitzen.“

Wenn man die Plauderstunde mit diesem weltgerollten, weltberühmten und weltberühmten Schriftsteller im stillen Kämmerlein moniert, gewinnt man die erteuliche Überzeugung, daß er einer der ganz wenigen Menschen ist, bei denen sich Theorie und Praxis decken. Der als Anhänger des Zen-Buddhismus erklärt er drei Dinge als entscheidend wichtig für den Menschen: Unabhängigkeit, Toleranz und Sense of Humor. Er lebt sie beispielhaft vor.
Bodo Kechanowski

vh